



## **Bio-Jahr 2023. Rück- und Ausblick.**

Urs Brändli, Präsident Bio Suisse, im Gespräch mit  
David Herrmann, Verantwortlicher Medienstelle Bio Suisse

### Es gilt das gesprochene Wort

*David Herrmann: Viele mögen sich gefragt haben, zieht Bio Suisse dieses Jahr keine Bilanz? Tun wir natürlich! Nach den sehr positiven Schlüsselzahlen, die wir im April veröffentlicht haben, wollen wir heute den Fächer öffnen und auf verschiedene wichtige Themen rund um den Biolandbau eingehen.*

*Urs Brändli, herzlich willkommen hier im beeindruckenden Neubau von Terraviva in Kerzers. 2023 war erneut ein sehr anspruchsvolles Jahr – für die Produzent:innen aufgrund der Rekordwärme und der Trockenheit bis im Oktober, für die Konsument:innen aufgrund der allgemeinen Verunsicherung wegen Inflation und steigender Preise. Wie geht es in dieser unruhigen Zeit dem Verband und seinen rund 7'500 Mitgliedern?*

Urs Brändli: Auch wenn ich hier nicht für jede und jeden Einzelnen sprechen kann, würde ich sagen – gut. Sogar sehr gut, wenn wir unsere Marktzahlen anschauen, zu denen unsere Bio-Bäuerinnen und -Bauern mit ihrer Produktion wesentlich beigetragen haben. Bio ist trotz vermeintlich gedämpfter Konsumlaune auch im letzten Jahr gewachsen. Dazu später mehr von Balz Strasser.

Wenn ich nach innen schaue, stelle ich mit Stolz fest:

- Der Verband bekennt sich zu wichtigen Bio-Werten!
  - Er sagt Nein zur neuen Gentechnik
  - Er bekräftigt sein Ja zu 100 Prozent Knospe-Futter aus der Schweiz
  - Er schaut in die Zukunft und nimmt die Mitgliedorganisation Lizenznehmende als 33. MO auf. Damit binden wir Verarbeitung und Handel noch stärker in die Verantwortung entlang der Bio-Lieferkette ein
  
- Und was mich ebenfalls sehr freut: Die Delegierten haben das Grundsatzpapier zur Gleichberechtigung der Geschlechter verabschiedet.

Das sind wichtige Zeichen, die wir hier setzen!

HED: Zum Umgang mit der neuen Gentechnik kommen wir später. Ich möchte noch kurz beim Verband bleiben. Es gibt aber durchaus Themen, die nicht nur für eitel Sonnenschein sorgen. Ich denke da an die Wiederkäuer-Fütterung, die insbesondere im Bündnerland immer wieder für Unmut sorgt, oder jüngst die Bio-Schweine, wo sich die Branche uneins zu sein scheint bezüglich Haltung.

UB: Das stimmt. Ich bin mir der Wolken am Bio-Himmel durchaus bewusst. Und ja – wir haben Themen, die wir weiterentwickeln müssen und zu denen es im Verband unterschiedliche Meinungen gibt. Ich empfinde das als normal. In einem derart heterogenen Verband wie Bio Suisse sind sich nie alle einig.

Ich verstehe, dass Weiterentwicklung für unsere Bio-Betriebe immer auch herausfordernd ist – denn am Ende muss sie sich

rechnen. Aber sich weiterentwickeln gehört seit den Pionierzeiten zum Biolandbau.

Trotz oder vielleicht gerade wegen der vielen Herausforderungen bin ich überzeugt, dass die Erfolgsgeschichte von Bio in den kommenden Jahren weitergeht. Vor allem auch, weil es uns immer wieder gelingt, die Weiterentwicklungen unserer Richtlinien am Markt in Form von Preissteigerungen umzusetzen – wie jüngst bei der Bio-Milch.

Dies zeigt auch, dass diese Themen unseren Kund:innen wichtig sind. Denn nur wenn diese die Mehrwerte, die für Bio-Betriebe Mehraufwand bedeuten, auch mittragen, geht die Rechnung für die Bio-Bäuerinnen und -Bauern auf.

*HED: Die Erfolgsgeschichte von Bio wirst du entscheidend mitschreiben können. Du bist im April von den Delegierten für vier weitere Jahre als Präsident gewählt worden. Welche Akzente willst du in dieser Zeit setzen?*

UB: Ich bin zwar Präsident von Bio Suisse, aber funktionieren tut unser Verband nur als Gemeinschaft. Aus diesem Grund beziehen wir bei der aktuellen Strategie-Diskussion auch viele Praktiker:innen und Stakeholder mit ein.

Bei der Überarbeitung unserer Strategie «Avanti 2025» beschäftigen wir uns mit der Frage: Wohin wird sich die Welt bis 2040 voraussichtlich entwickeln – und welche Rolle soll und kann Bio Suisse in dieser Zukunft spielen. Ein hochspannender Prozess. So haben wir gerade am vergangenen Donnerstag unsere Ideen und Szenarien in einem Workshop von der Basis durchleuchten lassen.

Weitere Akzente, die wir als Verband setzen oder vielmehr anstossen möchten, sind:

- Die Partnerschaften mit dem Detailhandel weiter stärken. Denn der Erfolg am Markt bietet die grösste Gewähr, die Existenz unserer Betriebe zu sichern. Dazu später mehr von Timo.
- Den Biolandbau attraktiv halten für die aktuelle wie auch für die nachfolgende Generation
  - Bio muss sich auch in Zukunft lohnen. Hier sind Differenzierung und faire Preise wichtig.
- Politische Förderung des Biolandbaus

*HED: Du erwähnst die politische Förderung des Biolandbaus in der Schweiz. Wie meinst du das konkret?*

UB: Die Entwicklung von Bio in der Schweiz profitierte bislang vor allem von den starken Partnerschaften mit dem Detailhandel. Vor allem Coop erkannte den Wert von Bio früh. Zwar erhalten die Bio-Betriebe für ihre Leistungen Direktzahlungen des Bundes. Aber eine eigentliche politische Förderung des Biolandbaus, die den Wert von Bio zugunsten von Natur und Umwelt anerkennt und den Biolandbau als Teil der Lösung verschiedenster Probleme gezielt einsetzt, kennt die Schweiz erst vereinzelt.

Hier muss die Politik stärker unterstützen:

- So sollten Bio und weitere zertifizierte Labels via Erfüllung der Richtlinien eine administrative Erleichterung erhalten
  - > erfüllte Kontrolle berechtigt zu allen Direktzahlungen
- Oder bei der Beschaffung: Dort, wo Politik (Bund, Kantone, Städte) für die Beschaffung zuständig ist, sollte mind. 20% in CH-Bio-Qualität eingekauft werden

HED: Einzelne Kantone und Städte zeigen, wie es gehen könnte.

UB: Genau. So laufen zum Beispiel in den Kantonen Bern und Luzern breit abgestützte Bio-Offensiven, die Bio vom Acker bis auf den Teller fördern wollen. Oder in der Stadt Zürich: Hier gilt künftig für den Einkauf von Frischeiern und Milch eine Bio-Qualität von 100%. Oder Biel, das mit über 70% Bio an 21 Standorten Spitzenreiterin ist unter den Schweizer Städten. Genf verlangt künftig 20%, Lausanne 15%. Im Kanton Jura werden 25% angestrebt.

Es wird spannend sein, zu sehen, ob weitere Kantone, Städte oder gar der Bund folgen werden.

*HED: Höre ich aus deinen Ausführungen: Bio muss verstärkt als das anerkannt werden, was es seit Jahrzehnten ist – als Teil der Lösung?*

UB: Absolut. Bio Suisse wurde vor mehr als 40 Jahren gegründet und gibt dem Biolandbau seither ein Gesicht. Heute haben die einst als Spinner verlachten Bio-Bäuerinnen und -Bauern die Mitte der Gesellschaft erobert. Sie spielen eine wichtige Rolle für ein nachhaltiges Landwirtschafts- und Ernährungssystem in der Schweiz. Und Bio-Methoden werden in immer mehr Bereichen zum Mainstream – der Striegel auf dem Acker, Lebensmittel ohne Farb- und Aromastoffe und anderes mehr.

*HED: Über Bio wurde in letzter Zeit auch sehr kritisch berichtet. Was macht das mit dem Präsidenten von Bio Suisse?*

UB: Es spornt mich an. Und zwar im Sinne der Pionierinnen und Pioniere: Für eine lebenswerte Umgebung für Menschen, Tiere und Pflanzen einzustehen. Die Knospe bietet heute mehr als jede andere Bio-Marke. Wer die Gesamtrechnung macht, sieht, dass Bio den Preis wert ist, auch wenn der immer wieder kritisiert wird. Denn Bio-Produkte bilden einen grossen Teil der wahren Kosten ab und lagern sie nicht an die Allgemeinheit aus.

Die Knospe ist für mich denn auch ein Meta-Label: Vom Anbau über eine schonende Verarbeitung bis hin zur sozialen Verantwortung deckt sie alles ab. Das müssen wir immer wieder kommunizieren und auch am Markt in Wert setzen. Und bei all dem tun wir gut daran, unseren Bio-Weg selbstbestimmt weiterzugehen.

*HED: Werfen wir einen Blick auf ein Thema, das du zu Beginn unseres Gesprächs erwähnt hast und das in den nächsten Monaten an Aktualität gewinnen wird – die neuen gentechnischen Methoden in der Landwirtschaft und wie diese geregelt werden sollen. Demnächst wird der Verein für gentechnikfreie Lebensmittel den Initiativtext publizieren. Wie steht Bio Suisse zur neuen Gentechnik?*

UB: Unsere Delegierten haben im April 2023 einstimmig Nein gesagt zur Gentechnik und eine entsprechende Resolution verabschiedet. Mit diesem Nein hebt sich der Biolandbau klar ab und signalisiert gleichzeitig: Je mehr biologische Methoden in der Landwirtschaft zur Anwendung kommen, umso langfristiger ist unsere Ernährungssicherheit gewährleistet. Bio ist das Leben. Es betrifft uns alle. Wer auf GVO verzichten möchte, der greift zu Bio.

Und damit diese Wahlfreiheit gewährleistet bleibt, benötigen wir vor der Zulassung von NGT (neue Gentechnik) klare Regeln.

Aus diesem Grund fordern wir:

- **Transparenz:** Gentechnisch veränderte Pflanzen müssen geprüft und gekennzeichnet sein
- **Wahlfreiheit:** Wir wollen wählen können, was wir essen und welche Pflanzen wir als Bauer auf unseren Feldern züchten und anbauen
- **Schutz:** Haftung bei Schäden und Verunreinigung nicht zu Lasten der Bauern
- **Keine Patente auf Pflanzen und Tiere**

Solange keine saubere Regelung für die Koexistenz und den Schutz von Mensch, Tier und Umwelt besteht, soll das Moratorium verlängert werden.

*HED: Die Biodiversität ist ein anderes drängendes Thema. Am 22. September stimmt die Bevölkerung über die Biodiversitätsinitiative ab. Was ist die Haltung von Bio Suisse?*

UB: Die Delegiertenversammlung von Bio Suisse hat im April 2024 auf eine Parole verzichtet. Sie trägt damit die JA-Position des Vorstands von Bio Suisse zur Biodiversitätsinitiative mit.

Bio-Betriebe bewirtschaften in der Schweiz insgesamt überdurchschnittlich viele Biodiversitätsförderflächen. Durch den Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide und Kunstdünger, durch den schonenden Umgang mit dem Boden und durch eine vielfältige Fruchtfolge wirkt sich die biologische Bewirtschaftung nachweislich positiv auf die natürliche Vielfalt aus. Im Vergleich zu nicht-biologisch bewirtschafteten Betrieben bieten sie je nach Höhenlage bis zu 70 Prozent mehr naturnahe

Flächen, bis zu 30 Prozent mehr Arten und bis zu 50 Prozent mehr Individuen.

Dies belegen viele wissenschaftliche Studien – auch von Agroscope und FiBL.